

jeder Kirchentag überflüssig sein, weil solche Fragen besser und wirksamer auf Einheitsparteitagen behandelt werden.

500000 kamen und mehr! Wie muß es um ein Volk bestellt sein, von dem Hunderttausende in Regen und Kälte ausharren, sich zu Gebetsstunden drängen und die Räume der Abendmahlsfeiern überfüllen, die Fragen stellen, wie sie nur aus einer tiefen Not des menschlichen Herzens aufsteigen? Ein Drittel dieser Menschen seien Jugendliche gewesen, also Menschen, die mit Bewußtheit nur Zeiten des Unfriedens erlebt haben, wo man Friede sagt und doch kein Friede ist, Zeiten geistiger Unterdrückung und Unfreiheit.

Was ließ diese Menschen zusammenkommen und trotz des Unwetters ausharren? Sie mußten in ihrer Einsamkeit und Isoliertheit wieder einmal sehen und hören, daß es noch viele Menschen gibt, die sich mit ihnen gemeinsam in dem Glauben an den Herrn Jesus Christus als den Herrn der Welt treffen. Indem sie sich wieder die Hände reichen, einander zulachen und miteinander froh sein konnten, miteinander sangen und beteten und in der gleichen Ordnung des gemeinsamen Lobes Gottes standen, erfuhren sie die bergende und tragende Kraft der Gemeinschaft. Die Religion Jesu Christi ist nicht eine rein innerliche Religion des Herzens und nicht eine ideelle Gemeinsamkeit der gleichen, durch die Bergpredigt bestimmten Weltanschauung, sondern die Gemeinschaft des neuen Volkes Gottes, das dem Vater Lob und Preis darbringt durch Jesus Christus. Der Mensch braucht dieses Wissen, nicht nur ein theoretisches, sondern das Erlebnis der Gemeinschaft. Und er braucht es um so mehr, je einsamer er der alles niederwalzenden, jede menschliche Würde brutal unterdrückenden Macht des totalitären Staates ausgeliefert ist.

Man hat fast den Eindruck, als seien die geistigen Führer des evangelischen Christentums in Deutschland von diesem unerhörten Aufbruch von Leipzig selbst überrascht worden. Man kann

eine Gemeinschaft nicht sich selbst überlassen; sie braucht eine Führung. Eine geistige Führung vor allem. Unüberhörbar klang dieses Verlangen aus den Fragen heraus, die auf diesem Kirchentag gestellt wurden. Und nicht immer war man, wie aus den Berichten hervorgeht, mit der Antwort zufrieden. Es war gewiß keine Denkfaulheit und auch nicht Furcht vor Gewissensentscheidungen, die ganz konkrete Fragen stellen ließ, wie man es in der Geschichte der evangelischen Bekenntnisse bislang nicht kannte, sondern die Erfahrung, eine oft in tausend Ängsten erlittene Erfahrung, daß der Mensch überfordert ist, wenn er allein erkennen soll, wie gut und recht zu handeln ist. Er braucht dazu die Hilfe der Kirche, der Gemeinschaft des Volkes Gottes, die nach den Ordnungen lebt, die Christus, ihr Herr, ihr gegeben hat.

Oskar Simmel S.J.

Psychotherapie in Wien

Wien ist der Ausgangspunkt der Psychotherapie gewesen. Vor einem halben Jahrhundert hat dort Freud seine Lehrtätigkeit ausgeübt und von dort aus lange Jahre hindurch seine Veröffentlichungen in die Welt gesandt. Auch Adler hat in Wien gewirkt. C. G. Jung, den man mit Fug und Recht als den dritten bedeutenden Psychotherapeuten bezeichnen darf, war Schüler Freuds und empfing gleichfalls in Wien wichtige Anregungen für sein Werk.

Auch heute noch darf man Österreichs Hauptstadt als Forschungsstätte analytischer Psychologie nennen. Bei unserem bescheidenen Überblick geht es um eine Sichtung dessen, was einer Verchristlichung der Psychotherapie dienlich zu sein vermag.

An erster Stelle wäre da der „Wiener Kreis für Tiefenpsychologie“ zu nennen, dessen Leiter Dr. I. A. Graf Caruso ist. Diese Gemeinschaft ist eine Art Ausbildungsinstitut für Kandidaten der Psychotherapie. Die Form der Ausbildung ist jedoch verschieden von der in

Deutschland üblichen. Während in Deutschland Vorlesungen im Mittelpunkt des Ausbildungslehrganges stehen, bevorzugt der Wiener Kreis die Methode der Referate, die reihum gehen. Ebenso bedeutsam sind dann die Diskussionen, die sich lebendig an die Vorträge anschließen. Caruso wurde von Gemelli anlässlich des römischen Kongresses rühmlich hervorgehoben, seine „personalistische Psychotherapie“ als Fortschritt innerhalb der Seelenheilkunde angesprochen. Wollte man Carusos Anliegen kurz umschreiben, so wäre wohl folgendes zu sagen: seine Psychologie will integral sein, sie will neben der Analyse die Synthese ausbilden und pflegen, sie will religiöse Vorfeldbereinigung ermöglichen. Unter *Integralität* versteht Caruso Erfassung des ganzen Menschen. Das bedeutet dann: der Psychologe hat sich nicht nur für die Triebwelt des leidenden Menschen zu interessieren — von der Auffassung getragen, daß nur *sie* Störungsquelle sein könne. Er hat den ganzen Menschen, also auch seine seelischen und geistigen Nöte und Bedürfnisse ernst zu nehmen. Vermögen Triebstörungen den Geist und die Seele zu verdunkeln, so vermag die seelische Bindung und der geistige Irrtum den ganzen Menschen, also auch sein leibliches Begehren irre-zuleiten. In diesem Sinn spricht Caruso in einer Mitteilung an den Schreiber dieser Zeilen von dem Wunsch, „das zerstückelte Denken der Gegenwart gleichsam von innen her zu überwinden, um nicht Teilbefunde zu verabsolutieren, sondern um einen harmonischen Befund zu bekommen.“ Daß der Analyse innerhalb der Heilbehandlung eine *Synthese* zu folgen habe, ist ein weiteres Anliegen Carusos. Die Bewußtseinserweiterung, die Folge der Analyse der Lebensgeschichte des Patienten ist, darf als wesentliche Voraussetzung des Heilungsvorganges angesprochen werden. Aber sie allein würde den Menschen in einer gefährlichen Ratlosigkeit, besser einer Inflation von unverarbeiteten Erlebnissen allein belassen.

Es geht um die Auffindung einer neuen Richtung des Lebens, eine Korrektur, die lebendig aus der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erwächst.

Daß die Psychotherapie letztlich eine *religiöse* Aufgabe zu leisten hat, ist schon des öfteren ausgesprochen worden. R. Hayer spricht in einem seiner Werke davon, daß der seelisch leidende Mensch vielfach den Kompaß verloren habe. Der Kompaß ist aber zweifelsohne die Religiosität, eine letzte Bindung des Menschen an Gott. Die religiöse Aufgabe der Psychotherapie ist nach Caruso darin zu suchen, daß sie dem Menschen behilflich zu sein vermag, die rechte Ordnung in der Seele wiederherzustellen, Verabsolutierungen von Relativem (etwa der Lust) aufzuheben, den Menschen anzuleiten, sein objektiv falsches Wertgebäude als falsch zu erkennen, den Werten den rechten Rang zu geben, sich selbst mit seinen Schwächen in den Blick zu nehmen, schließlich die Methode, für alles Versagen einen „Sündenbock“ in der Umwelt zu suchen, aufzugeben, in religiöser Demut seine eigene Lebensaufgabe mutig anzupacken. Religiös darf man vor allem das Bemühen nennen, in allem Gott zu finden und nichts (etwa im manichäischen Starrsinn den Leib) von Gottes Schöpfung stolz auszuschließen. Was hier kurz skizziert wurde, hat Caruso in einem sehr lesenswerten Buch ausführlich dargestellt: *Psychoanalyse und Synthese der Existenz*, Wien 1952, Herder.

Neben Caruso wäre sein Schüler *Wilfried Daim* zu nennen, der zur Verchristlichung der Psychotherapie einen schönen Beitrag geleistet hat. In seinen beiden Veröffentlichungen „*Umwertung der Psychoanalyse*“ (Wien 1951, Herold) und „*Tiefenpsychologie und Erlösung*“ (Wien 1954, Herold) greift der Autor den Begriff der Fixierung Freuds auf und zeigt dessen große Bedeutung für Krankheit und Gesundung. Auf Grund schicksalhafter, unglückseliger Umstände, die innerhalb der Entwicklung eines Menschen wirksam wur-

den, hat der Mensch sich einem Wert verschrieben, der aber durch die „Verschreibung“ zum Absoluten, zum Götzen wird. Die Fehlentwicklung, die der Mensch nimmt, geht auf frühkindliche Erfahrungen zurück. Diese Erfahrungen fixieren ihn, d. h. sie binden ihn an Erlebtes so sehr fest, daß er einerseits sich neuen Erkenntnissen und Einsichten verschließt, darin eingeengt und „krank“ wird, andererseits dem Gewesenen eine übertriebene Bedeutung zumißt. Der Fixierung stellt Daim die Erlösung gegenüber. Der fixierte Mensch ist unerlöst (an einen Götzen hingegeben), aber er sehnt sich nach der Erlösung. Es ist nach Daim Aufgabe der Psychotherapie, dem Menschen den Blick für seine Verfallenheit an einen Götzen auf Grund der Fixierung zu öffnen, ihm zugleich aber auch die Möglichkeit zu geben, sich vom Götzen zu befreien und zu Gott, darin auch zur Wirklichkeit des Gesollten, zurückzufinden.

Im Widerspruch zu S. Freud hat V. E. Frankl, (Wien) in seiner „Existenzanalyse“ das geistige Prinzip im Menschen, die Freiheit und Verantwortung betont. Sieht man recht, so ist das Verdienst Frankls, eine Hilfe am Menschen entdeckt zu haben, die zweifellos vielen nützlich sein wird, die die ärztliche Sprechstunde aufsuchen. Gewisse Überspitzungen, z. B. daß die menschliche Existenz an nichts verhaftet sei, auch nicht an das, woran sie gerichtet ist, daß sie vielmehr frei zur Entscheidung sei, geben vielleicht zu Mißverständnissen Anlaß. Dasselbe läßt sich sagen von einer Formulierung wie der, daß Menschsein Verantwortlichsein heiße — nicht aber wie bei Freud Getriebensein. Zum ersten wird zu entgegen sein, daß die Freiheit des Menschen keine absolute, sondern nur eine relative ist, daß sie Freiheit in Abhängigkeit ist — vielleicht die schmerzlichste Erfahrung gerade des seelisch Leidenden. Beim zweiten Punkt wäre zu vervollständigen, daß die freien Akte des Menschen in Wahrheit recht beschei-

den an Zahl und Gewicht zu sein pflegen, daß die Getriebenheit weithin eine Tatsache und die Freiheit ein Ziel ist. Das vordringlichste Anliegen Frankls, die Sinnerhellung als Aufgabe, meint die Sinnerhellung des Lebens, hat also, vom christlichen Standpunkt aus gesehen, die größte Bedeutung. Wie der Verfasser in jahrelangen Bemühungen um seelisch Leidende erfahren konnte, leiden viele Menschen an einer Sinnzerstörung ihres Daseins. Daß der Arzt zum Seelsorger wird,¹ weil er dem Leidenden hilft, zu einem Sinn seines Lebens, seiner Krankheit, selbst des Sterbens zu gelangen — ist sicherlich eine wichtige Feststellung — zugleich ein Anruf und Aufruf an den christlichen Arzt, seine Kunst in den Dienst des ganzen Menschen zu stellen.

Erwähnt sei noch die Arbeit von W. Ringel, Arzt an der psychiatrischen Klinik der Universität Wien. Seine Absicht ist, vom Psychiatrischen und Tiefenpsychologischen her „praktische Seelsorgshilfe“ zu leisten. Ernste Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die Ausbildung der Seelsorger in den Grundbegriffen der Psychiatrie (in Zusammenarbeit mit Prof. Niedermeyer im Rahmen der pastoralmedizinischen Vorlesungen an der Theologischen Fakultät der Universität), ferner Kurse für bestimmte Jahrgänge des Priesterseminars. Was die Tiefenpsychologie betrifft, so bemüht sich Ringel, eine kritische Stellungnahme zu den üblichen tiefenpsychologischen Lehrmeinungen mit den Seelsorgern zu erarbeiten, darüber hinaus jedoch auch jene Erkenntnisse ins rechte Licht zu rücken, die für die praktische Seelsorgstätigkeit eine wesentliche Bereicherung, ja sogar Notwendigkeit darstellen. Dabei legt Ringel großes Gewicht darauf, nicht so sehr jene Gesichtspunkte hier herauszustellen, die dem Seelsorger an und für sich schon bekannt sind, sondern diejenigen, die durch die Tiefenpsychologie neu erschlossen wurden. Aus dieser

¹ Ärztliche Seelsorge, Wien 1949, Deuticke.

Tätigkeit hat sich bereits eine praktische Zusammenarbeit zwischen Psychotherapeuten und Seelsorgern entwickelt. Das Werk des jungen Arztes ist sodann der Aufbau eines Teams, bestehend aus Psychiatern, Psychologen, Fürsorgerinnen und Seelsorgern, das der Fürsorge für Lebensmüde dienen will. Es ist das erste Team in Österreich, an dem ein Seelsorger teilnimmt. Dieses Team dient auch dem Ziel, Gedanken der Psychohygiene, einer vorbeugenden Sorge für Gefährdete zu verbreiten.²

So bietet die Psychotherapie in Österreich mancherlei Anregung. Man empfindet in Österreich die Abgeschlossenheit schmerzlich. Schon darum wäre es zu begrüßen, wenn die Stimmen von drüben nach Deutschland herüberdrängen.

H. Thurn S.J.

Eine christliche Philosophie der Existenz

Eine Philosophie des menschlichen, personhaften Seins ist nicht notwendig unchristlich oder gar gottlos. Ein Beweis dafür ist das Werk des französischen Philosophen Gabriel Marcel, dessen Bücher zum Teil bereits in deutscher Übersetzung vorliegen.¹

Sein Interesse geht nicht auf allgemeine metaphysische und noch weniger auf naturphilosophische oder logische Fragen. Es kreist ausschließlich um das Sein des Menschen, um das, was den Menschen im Unterschied zu Tier und Pflanze zum Menschen macht. Und auch hier geht es M. mehr um die vorsichtige Erhellung einzelner gei-

stiger Wirklichkeiten und menschlicher Haltungen als um einen systematischen Aufbau. Er ist ebenso sehr Künstler wie Philosoph, Musiker und Verfasser erfolgreicher Dramen. Diese Veranlagung drängt ihn zum Konkreten, unmittelbar Lebendigen, Einzelnen. Darum entfaltet sich sein Talent gerade in Einzeluntersuchungen, wie sie die beiden Bücher „Homo Viator“ und „Das große Erbe“ enthalten.

Eine zusammenhängende Darstellung seiner Hauptideen gibt M. in dem Buch „Geheimnis des Seins“; es enthält Vorlesungen, die er als Gast an der Universität Aberdeen gehalten hat. Ursprünglich sollte der Titel lauten: „Untersuchungen über das Wesen der geistigen Realität“. Diese Formel hätte den Inhalt besser zum Ausdruck gebracht. Denn M. versteht unter „Sein“ etwas anderes als die scholastische Philosophie, wie sich das schon aus dem bereits Gesagten erwarten läßt. Eine eigentlich systematische Darstellung bedeutet indes auch dieses Buch nicht; sie wäre dem Geiste seines Philosophierens zuwider. Sein Denken arbeitet nicht ableitend und schlußfolgernd. Vorsichtig umkreist es die Wirklichkeit, tastet sie behutsam ab, immer voller Sorge, ein allzu gewaltsamer Zugriff möchte sie entstellen. Er selbst vergleicht sein Vorgehen mit Variationen über ein musikalisches Thema. Er will den Leser nicht überreden, ihm etwas anbeweisen. Dieser soll vielmehr die Überlegungen Schritt für Schritt mitvollziehen und so dazu gelangen, mit eigenen Augen zu sehen. Darum läßt ihn M. zuweilen auch die Umwege machen, die er selbst gegangen ist, und nur bei wenigen Philosophen kann man das Erwachen und Heranreifen einer Erkenntnis so gut verfolgen wie bei M. Deshalb liebt er auch die Form des Tagebuches, das die Einfälle und Erkenntnisse vermerkt, wie sie eben kommen. Das verleiht seinen Ausführungen einen persönlichen Reiz, läßt aber auch manche Zusammenhänge nicht recht deutlich werden.

² Eine Veröffentlichung des Autors, die weiteren Kreisen gute Orientierung bietet: *W. Ringel und van Lun*, „Die Tiefenpsychologie hilft dem Seelsorger“, Wien 1953, Herder.

¹ *Marcel, Gabriel*, *Homo Viator*. Philosophie der Hoffnung. (368 S.) Düsseldorf 1949, Bastion-Verlag. Geb. DM 9,80. — *Das große Erbe. Tradition, Dankbarkeit, Pietät*. (86 S.) Münster/Westfalen 1952, Regensburg. Kart. DM 3,20. — *Geheimnis des Seins*. (535 S.) Wien 1952, Herold. Geb. DM 17,80.